

---

## Vorwort

„Aus der Enge des Berufs in die paradiesische Freiheit“ meinte einer, der aus dem Vorstand einer Sparkasse im südlichsten Deutschland ausschied, benannte damit eine Idee, die viele in ihren Vorstellungen umtreibt, und die sich doch als zwiespältig herausstellen mag – selbst für ein ehemaliges Vorstandsmitglied. Auch die Arbeitsbedingungen im Beruf und die triste Lage im arbeitslosen Vorruhestandsalter sind für sehr viele Menschen Grund genug, sich auf „die Rente“ zu freuen und sich am dann erwartbaren Einkommen ein kleines Stück vom guten Leben zu erhoffen, im Motiv nicht unähnlich dem, welches das Vorstandsmitglied bewegt, in den Bedingungen aber furchtbar verschieden. Doch wie ist dieses Paradies denn beschaffen?

Der im Titel unseres Buches eingesetzte Sehnsuchtsbegriff verweist gerade nicht auf einen Zustand, über den hinaus keine Steigerung an Glückseligkeit mehr denkbar ist, sondern auf das, was den Begriff seit jeher auch begleitet hat: das unentwegte Streben der Menschen, sich solche Zustände auszumalen, gerade dann auch, wenn Hindernisse dagegen stehen. Dass sie es tun, wenn auch in der Zwangsjacke von Abhängigkeiten, beweist jede Umfrage über Pensionserwartungen ebenso wie die weit verbreitete Übung, schon Jahre vor dem Pensionsanfallsalter die Monate und Tage zu zählen, „wie lang ich noch habe“, im digitalen Zeitalter der quasi mathematisch bestimmbare Warteraum, den jede Pensionsversicherungsanstalt auf Knopfdruck errechnet. Im Bereich subjektiven Hoffens und Wollens hat diese Vorstellung Tradition, eine neue Erfindung ist sie dort, wo sie über die institutionalisierte Steuerung menschlichen Verhaltens zum Programm erhoben worden ist, dort, wo älteren Menschen ein besseres Leben durch Aktivismus, unumgängliche Bildungserfordernisse und ultimative Selbstverantwortlichkeit subkutan aufgezwungen wird. Wir wollen hier nicht missverstanden werden: Ein aktives, selbst bestimmtes und von Krankheit freies Leben ist für alle wünschenswert und die dafür notwendigen Rahmenbedingungen sind von der Politik und der Gesellschaft mit Unterstützung durch die Wirtschaft zu schaffen. Wenn diese Bedingungen aber

nicht oder nur unzureichend gestaltet werden, wenn die verheißenen Vorteile und lukrierbaren Effekte trotzdem weiter für alle behauptet werden, wenn insinuiert wird, dass der Konsum bestimmter Güter und Dienstleistungen unfehlbar zum Glück und guten Leben beitrage, und jeder, der darauf verzichte, selbst die Verantwortung für entgangenes Gutes trage, dann ist etwas falsch an der Programmatik und das verheißene Paradies wird unter der Hand zur Zwangsanstalt. Was bedeutet der innovative Lebensdimensionen verheißende Verweis auf „Die Welt zuhause“ in einer amtlichen Hochglanzbroschüre zur Internetnutzung, wenn bekannt ist, dass von den 65- bis 74-Jährigen in Österreich 65 % das Internet nicht nutzen und 52 % noch nie einen Computer benützt haben? Was bedeutet die generelle Aufforderung nach Bildungsteilnahme, wenn wir wissen, dass ganze Gruppen (z. B. demenziell veränderte Personen, alte Armutsgefährdete, Menschen in Gegenden, die mit Bildungs- und Verkehrsinfrastruktur unterversorgt sind) dieser Aufforderung gar nicht entsprechen können? Was bedeutet die notorische Einladung in den Club der Selbstvorsorger, wenn wir wissen, dass ein erheblicher Teil der Bevölkerung sich diese in einem angemessenen Ausmaß nicht leisten kann und die Angst vor einem plötzlichen Zusammenbruch der Finanzierungssysteme nur zu berechtigt ist? Wir entwickeln hier dieses Panorama nicht weiter, wer mit offenen Augen durch seine Tage geht, sieht die Widersprüchlichkeit der Verhältnisse und die Dissonanz zwischen Anspruch und Wirklichkeit. Auch die Alterswissenschaften bleiben von den Widersprüchen und Unvereinbarkeiten nicht unberührt, wenn sie mit ihren Forschungsergebnissen diese Paradiesvorstellungen mittelbar oder unmittelbar unterstützen, ohne auf Nutzen und Kosten, Privilegien und Benachteiligungen, Optionen und Barrieren einzugehen, ohne danach zu suchen, welche Interessen und Motive im Hintergrund solcher Entwicklungen weben, die möglicherweise Zielen dienen, bei denen das Wohl der angesprochenen Menschen allenfalls ein Mitnahmeeffekt ist.

Hier hat eine kritisch verfahrenende Sozialgerontologie einzusetzen, Strategien zu entwickeln, um die ganze gesellschaftliche Gestaltungsprogrammatik für die Älteren, wie sie in den letzten Jahren entstanden ist, auf ihre Herkunft und die dahinter stehenden Interessen und Begründungen zu untersuchen. Das deutet auf Umorientierung, auf einen langen Weg, auf dem das Bewusstsein in den Vordergrund treten sollte, dass unserem aktuellen und begründeten Wissen immer nur eine kurze Lebensdauer beschieden ist, und dass viel Wissen, das wir als „objektiv“ ansehen, auch als verstecktes Herrschaftswissen gelten könnte. Wie das theoretische Programm für eine solche Umorientierung aussehen könnte, wird in dem zugehörigen Themenbeitrag versucht zu skizzieren, denn mehr kann es nicht sein, es ist weder in kurzer Zeit noch von wenigen Personen zu leisten.

Überzeugt positive Bewertungen des Alters und die Betonung neuer Chancen und Möglichkeiten tauchten interessanterweise in Fachpublikationen weit früher auf als in der medialen Öffentlichkeit. Zunächst wurde aus der epidemiologischen Forschung auf die Möglichkeit der Kompression der Morbidität (James Fries) hingewiesen, sollten die Menschen ihren Lebensstil in Richtung einer aktiven und bewussten Lebensgestaltung ändern. Später kamen dann die Biogerontologie und Anti-Aging Medizin (Thomas Kirkwood), die nicht nur auf die Möglichkeiten einer Verzögerung des Alternsprozesses verwiesen, sondern sogar auf eine Reversibilität von biologischen Abbauprozessen. Damit scheint ein paradiesisches Alter in erreichbare Nähe gerückt. Erreichbar ist das „Paradies des Alters“ allerdings nur durch erhebliche Veränderungen der alltäglichen Lebensführung und externe Interventionen. Da geht es dann um Stoffwechselveränderungen bis hin zum Dinner Cancelling oder um medizinische Hilfen, die von Hormontherapien bis zur plastischen Chirurgie reichen. Entstanden ist jedenfalls ein rasch expandierender und profitabler Anti-Aging Markt. Dabei hat sich, so hat es den Anschein, die Paradiesvorstellung irgendwie auf Altersvermeidung reduziert. Während nun aber auf diesem Markt das Hohelied von Kaufkraft und langem gesundem Leben gesungen wird, ja vom Feldzug gegen das Älterwerden überhaupt, werden aus einer kritischen Wissenschaftsperspektive immer mehr Stimmen laut, die diese „Errungenschaften“ bereits wieder in Frage stellen. Solche Entwicklungen hängen auch mit der Rolle zusammen, die eine Wissenschaft sich selbst beimisst und dem Selbstverständnis, das sie in ihrer Erkenntnisarbeit leitet.

Wieder sind es die Altersbilder, d. h. normative Aspekte des Alterns, die in den Vordergrund der kritischen Auseinandersetzung mit den neuen Entwicklungen biomedizinischer Forschung rücken. Die Anti-Aging Medizin unterstützt und fördert nicht nur eine positive Sicht des späten Lebens, sondern ganz im Gegenteil, sie fördert und unterstützt Formen der Altersdiskriminierung, indem sie jene stigmatisiert und negativ stereotypisiert, die diese Veränderungen des alltäglichen Lebens und ihres Körpers nicht nachvollziehen bzw. auch nicht die entsprechenden Mittel haben, um diese Veränderungen vornehmen zu können. Aber es geht nicht nur um Stigmatisierungsprozesse oder fehlende Ressourcen, die den paradiesischen Zustand als unerreichbar für erhebliche Gruppen älterer Menschen erscheinen lassen, sondern es geht in diesem Zusammenhang auch um die gesellschaftlichen Herrschafts- und Machtverhältnisse, die sowohl das Altern als auch die damit verknüpfte Forschung bestimmen.

Das vorliegende Buch, das 2008 in erster Auflage herauskam, ist Fragen gewidmet, die sich damals in der Sozialgerontologie gestellt haben und die sich auch heute dann stellen, wenn es um die Bestimmung ihres wissenschaftlichen Status und um die politische Relevanz ihres Forschens geht. Es setzt sich in kritischer Wei-

se mit den optimistischen und positiven Erwartungen und Theorien des Alterns auseinander, es berichtet über Verhältnisse und Meinungen, über empirische Ergebnisse und theoretische Konstruktionen. Damit sind zwei Orientierungen vorgegeben, denen die Beiträge folgen. Einerseits führt die Diskussion in aktuelle Fragen theoretischer Konzeptionen und methodologischer Spezialprobleme, andererseits gibt sie über Befunde Auskunft, die Anlässe zu neuen theoretischen Überlegungen bieten.

Anton Amann  
Franz Kolland

Das erzwungene Paradies des Alters?

Weitere Fragen an eine Kritische Gerontologie

Amann, A.; Kolland, F. (Hrsg.)

2014, XVII, 341 S. 32 Abb., 14 Abb. in Farbe., Softcover

ISBN: 978-3-658-02305-8